Ueber ein neuentdecktes Bruchstück eines Pindarischen Threnos.

In den von Amati zuerst abgeschriebenen, in der Glasgower Ausgabe des Euripides bekannt gemachten und von Ludwig Dindorf am Ende des ersten Bandes des Teubnerschen Euripides wiederholten alten Vaticanischen Scholien zu dem Rhesos steht zu Vers 895 ein längeres, leider sehr verstümmeltes Bruchstück Pindars, welches Böckh noch nicht kennen konnte. Es lautet bei Amati so:

Ἰαλέμω . . . . λεγονπαρωνομᾶσθαι ἐπὶ τιμῇ ἰαλέμου, τοῦ ἀπόλλωνος καὶ καλλιόπης· ὥς φησι πίνδαρος· ἔντι μὲν χρυσαλακάτου τεκέων . . . . . . ἀοιδαὶ ὥ . . . . . . παιάνιδες· ἔντι . . . . . ελλοντες· ἐκ κισυ . ͂. στέφανον ἐκ διο . . . . αιόμεναι. τὸ δὲ κοιμίσαντῥ . . . . ἀποφθιμένων . ἃ μὲν ἀχέταν λίνον αἴλινον ὑμνεῖν . ἃ δὲ ὑμέναιον· ἐργάμοισι χροϊζόμενον . . . . συμ̃ πρῶτ . . λάβεν· ἐσχάτοις ὕμνοις· ἃ δὲ ἰάλεμον ὁμοβόλῳ νούσῳ. ὅτι παῖδα θέντοι σθένος υἱὸν οἴαγρον: — (λείπει.)

Einen Aufsatz über diese Stelle in andrer Gestalt hatte ich im Anfang des Jahres an Hrn. Professor Welcker geschickt, erhielt ihn aber mit einer nochmaligen genauen Vergleichung des Vaticanischen Codex, die Herr Dr. Ambrosch in Rom angefertigt hatte, von dem hochverehrten Manne zurück. Danach zerfallen allerdings mehrere meiner Vermuthungen in

Nichts, Anderes kann man nun erst bestimmen, was vorhin zu schwankend war. Außerdem schickte mir Welcker seine eigenen trefflichen Bemerkungen mit der ausdrücklichen Erlaubniß sie mitzutheilen, abweichende Ansichten aber kurz zu bemerken.

Manches, welches früher noch lesbar war, ist jetzt, wie Dr. Ambrosch in seinem Briefe vom 2. Juni 1832 bemerkt, vollkommen unsichtbar geworden, da Amati oder ein anderer, der den Codex verglichen, durch Anwendung einer Tinktur den schon an sich sehr beschädigten Text noch mehr verdunkelt habe. Dürfen wir indeß Amatis Worten in der Vorrede ad lectorem p. 448 des Dindorfischen Abdrucks trauen, so hat er wenigstens nicht dazu beigetragen die Handschrift noch mehr zu verderben. Denn er sagt: Nec certe per chartae genus, quod bombycinum appellamus, auxilii aliquid a medicaminibus illis sperandum erat, quae nunc membranis adhiberi solent. — In folgenden Punkten sah sich Dr. Ambrosch genöthigt, Abweichungen zu bemerken: »Hinter *τεκέων*, schreibt er, ist *Λατοῦς* (welches ich, wie auch Welcker, vermuthet hatte) bis auf geringe Spuren verschwunden, doch halte ich es für sicher; *παιάνιδες* ist nicht so weit von *ὥϊ* oder *ὥϋ*, wie die Handschrift hat, getrennt. In der folgenden sehr übeln Stelle sieht man jetzt nur noch: . . *λλοντες ἐκισῦ - στέφανον*; die Züge *ἐκισυ* sind nicht ganz sicher, indeß kann von keinen zwei Kappa die Rede seyn; auch jenes *ἐκδιο* ist zweifelhaft. Nachher ist alles erloschen, und daher wage ich nicht über . . *αιόμεναι* zu entscheiden; doch führen die Ueberbleibsel auf diese Verbalendung. Das Folgende ist ganz erloschen; nur *σώματ*; scheint sicher, doch fehlt der Apostroph; in der darauf folgenden besser lesbaren Stelle ist nur zu bemerken, daß der Codex *Λινὸν* hat; *ἐργάμοισι* ist ganz sicher. Hinter *χροϊζόμενον* ist Alles erloschen, so daß über *συμ* 1) oder . . *ς*

1) Meine Conjectur, so wie *σώματ*, das in Verbindung mit *κομίσαν*, hier von besonderer Wichtigkeit ist, der ganze angenommene

ὄμ nichts entschieden werden kann; von ὁμοβόλῳ ist nur noch ὁ . . . ῳ kenntlich. Dann sind auch die Worte ἐσχάτοις ὕμνοις etwas verdächtig, denn wenigstens scheint der über der letzten Sylbe von ὕμνοις stehende Buchstabe ein α zu seyn.« — So weit die Vergleichung. Der Scholiast führt Pindars Worte an, um zu beweisen, daß die Klagelieder, ἔλεγοι allgemein geheißen, zur Verherrlichung des Musensohns Jalemos den Namen desselben führen. Wonach der Anfang des Scholions sich leicht ergänzt: [Φασὶ τὸν ἔ]λεγον παρωνομ. u. s. w. Pindars Worte stehen in folgendem schönen Zusammenhange: Apollon und Artemis gehören die Paianen, Dionysos die Dithyramben; aber die drei Musen haben die Leiber ihrer in der Blüte der Jahre kläglich hingeschwundnen Söhne zu Grabe getragen; die eine den helltönenden Linos, die andre den am eignen Hochzeitstage endenden Hymenäos, die dritte den Jalemos. Aeußerlich wird diese Ansicht, in der wir mit Welcker im Allgemeinen unbewußt zusammengetroffen sind, bestätigt durch die Bemerkung Aristarchs bei den Scholien zu Hom. Il. XVIII, 569. Λίνος εἶδος ᾠδῆς ἢ ὕμνου (Pindar: ἀχέταν Λίνον αἴλινον ὑμνεῖν), ὡς καὶ ὁ παιὰν καὶ ὁ διθύραμβος. Pindar leitet den Hauptpunkt, die Trauer, nach gewohnter Weise durch ein paar schöne Gegensätze ein: herrlich werden den ernsten Trauerweisen des Threnos, wozu die männliche Dorische Tonart, in welcher das Lied unverkennbar gesetzt war, sehr passend gewählt ist, die frohen, heitern Päanen und die taumelnden und berauschten Dithyramben gegenübergestellt. Der Form nach ist am ähnlichsten Olymp. X im Anfange. Aus

Zusammenhang beruht auf dieser Conjectur: und obgleich Amati nichts von dem Worte gesehen hatte, so traue ich doch dem geübten Blicke des Herrn Dr. Ambrosch, der nach meiner Ergänzung die Handschrift zu vergleichen die Gefälligkeit hatte und dieses σώματ bestätigt. Ich bedaure nur, nicht auch die genau von ihm nachgemalten Züge der Schrift hier wiedergeben zu können. F. G. W.

dieser Anordnung der Strophe läßt sich mit Gewißheit schließen, daß wir den Anfang eines Pindarischen Threnos vor uns haben. Die Anwendung wird Pindar geistreich gemacht haben auf einen ebenfalls in der Jugend hingerafften, von seinen klagenden Angehörigen bestatteten Jüngling; eine Annahme, die nach sichrer Analogie Pindarischer Technik nicht kühn erscheinen darf.

Im Anfange muß man zweimal ἐντι schreiben: daß Λατοῦς zu ergänzen sei, war mit Sicherheit anzunehmen, da das Epitheton χρυσαλάκατος, dessen wahre Bedeutung Böckh Expll. Pind. p. 163 erörtert, nicht selten ein bei Leto stehendes ist. Daher auch Nem. VI, 37 χρυσαλακάτου ἔρνεσι Λατοῦς. Ἀοιδαὶ muß man mit παιάνιδες verbinden, und Paianengesänge verstehen. Pindar mußte dieses sonst nicht vorkommende Adjectiv wählen, weil er die ἀοιδαὶ auch im Folgenden wiederholen wollte. Uebrigens zeigt auch diese Pindarische Stelle, daß auch der Dorischen Nationalartemis die Paianen neben ihrem Pythischen Bruder angehörten, worüber mehr bei Müller Dorier I, 371. — Im Folgenden darf man nur vermuthen, daß ein adversatives δὲ ausgefallen ist: λλοντες ist dunkel; dagegen halte ich es für ausgemacht, daß in κισν nichts anderes steckt, als κισσοῦ στέφανον, wie anderswo bei Pindar ἄνθεμα χρυσοῦ. Dann mag das Folgende gelautet haben: ἐκ Διω[νύσου μεταμ]αιόμεναι, d. h. es giebt ἀοιδαί, welche dem Epheukranz vom Dionysos nachtrachten, welche in Dionysischen Wettkämpfen den Gott des Festes preisen, als Lohn in diesem ἀγὼν στεφανίτης den dem Gotte geheiligten Epheukranz davon tragend, kurz Dithyramben. Das von mir hergestellte μεταμαίεσθαι hat Pindar noch Nem. III, 77 vom Adler, der auf seinen Fang losstürmt. Wenn aber der Dichter den Liedern selbst das Begehren zuschreibt, so ist dabei eben so wenig an Personification zu denken, als wenn Nem. VI, 3 die ἀοιδαὶ heißen σοφαὶ Μοισᾶν θύγατρες.

Wir kommen zum andern Hauptheile, wozu Welcker bemerkt: »Nach den Versen über Päan und Dithyramb scheint der Scholiast, dem es nur auf den Tod des Jalemos zum Beleg ankam, Worte übersprungen zu haben und mit τὸ δὲ die Fortsetzung einzuleiten.« Dabei drängt sich aber die Frage auf, wie es komme, daß dann der Scholiast überhaupt das Vorhergehende berührt habe? Sodann wäre es sehr undeutlich, wollte der Scholiast mit τὸ δὲ zu einem andern getrennten Stücke überspringen; man würde dann vielmehr καὶ ὑπερβὰς, καὶ ὕστερον oder etwas Aehnliches erwarten. Mir scheint es demnach keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Dichter den Gegensatz, der scharf hervorgehoben werden mußte, durch τὸ δὲ eingeleitet habe, was hinter μεταμαιόμεναι gestanden zu haben scheint. Diese Wendung dagegen aber ist nicht ungewöhnlich, s. Bernhardy Syntax S. 310. Eben so τὰ δὲ in Simonides Danae V. 10.

Ueber das Folgende bemerkt Welcker: »Dem Zusammenhange nach ist mir, was den zweyten Theil betrifft, folgendes wahrscheinlich, dem Sinne nach als sicher vorgekommen, wobey ich annehme (was ich eben bestritten habe), daß der Anfang der Periode fehlt:

κοίμισαν τρ[ιῶν θεαὶ υἱῶν] σώματ' ἀποφθιμένων·
ἁ μὲν ἀχέταν Λίνον αἴλινον ὑμνεῖν, ἁ δ' Ὑμέναιον
ἐν γάμοισι χροϊζόμενον [λέχος ἱμερτὸν] συμπρῶτα λάβ'
ἔσχατ' ὑμνοῦνθ'·
ἁ δ' Ἰάλεμον ὠμοβόλῳ νούσῳ,
ὅτι πεδαθέντα σθένος υἱὸν Οἰάγρου —

In der zweyten Zeile hängt αἴλινον ὑμνεῖν von ἀχέταν ab; in der dritten scheint ἐργάμοισι in der Handschrift durch falsche Emendation von ἐγγάμοισι entstanden zu seyn; λάβε tritt für ἐκοίμισε ein, die Construction vor dem Schleppenden zu bewahren und zugleich ein malerischer Ausdruck, der dann auch auf ὠμοβόλῳ νούσῳ übergeht; die eine traf den Hymenäos

todt, die andere den Jalemos zugleich mit dem Orpheus, dessen Sterbelied er sang, hinsterbend.«

Auf einige dieser Emendationen war auch ich gekommen, wie τριῶν, πεδαθέντα, υἱὸν Οἰάγρου. Linos, nach Hesiodos fragm. XCVII Göttling. Uranias Sohn, — andre zum Theil sehr späte Genealogieen weist nach Köster de cantilen. popull. vett. Grr. p. 21 — heißt αἴλινος, weil diese Worte Hauptbestandtheile der in Hellas weitverbreiteten Linosklage ausmachten; er heißt ἀχέτας, weil er mit helltönender, durchdringlicher Stimme gesungen wurde, wie alle solche Klageweisen. Unsre Stelle ist entscheidend über die bestrittne Bedeutung des Homerischen λεπταλέῃ φωνῇ. Man verstand nemlich zum Theil mit leiser gedämpfter Stimme, wie Heyne, Müller Dor. I, 347 und dieser Deutung giebt Köster a. a. O. den Vorzug. Das Wahre erkannte Welcker in der Abhandlung über Linos, Allg. Schulztg. 1830 Abth. II Nr. 2. Der Linosgesang ist ἀχέτας, helltönend, gleichwie der ἠχέτα τέττιξ bei Hesiod T. und W. 480 und Sappho fragm. XLVIII der Ausg. von Neue λιγυρὴ ἀοιδὴ beigelegt wird. Seine von Pindar unangedeutet gelaßne Todesart wird verschieden angegeben, worüber Müller und Welcker a. a. O. das Nöthige bemerken. — Welckers Ergänzung der dritten Zeile scheint sehr annehmbar, da die Emendation eine gute Stütze in dem erhaltnen χροϊζόμενον hat. Zu vergleichen ist Eurip. Herakl. 915, wo Herakles in die Wohnung der Himmlischen aufgenommen Ἥβας ἐρατὸν χροΐζει λέχος. Mehr bei Valckenaer zu d. Phöniss. 1619. Uebrigens bemerkt Welcker: »In den Worten Pindars ist der schöne Gegensatz von πρῶτα χροϊζόμενον λέχος und dem letzten Klange des Hochzeitsliedes sicher, und das nachdrückliche συμπρῶτα würde vollkommen an seiner Stelle seyn. Auch ist mir ἔσχατ' ὑμνοῦντα wahrscheinlicher, als Amatis ἐσχάτοις ὕμνοις, nicht bloß nach der von Dr. Ambrosch nachgemalten Schrift, da es mehr auf die Endigung ankommt, Zusammen-

ziehung und Verkürzung des Worts hier nicht befremdlich ist, sondern auch, damit ἔσχατα dem πρῶτα entspreche, und weil ὑμνοῦντα sich sehr schicklich mit Ὑμέναιον verbindet, indem es den Sinn des Mythus durch die Etymologie hervorblicken, und ihn unschuldig schalkhaft als Allegorie erkennen läßt.« 2) — Ich muß indeß gestehen, daß jenes λάβ' ἔσχαθ' ὑμνοῦνθ' etwas kraus und rauh bleibt.

Hymenaios, Terpsichores Sohn nach Alkiphron (Epp. I, 13), Proklos (Chrestom. p. 524), Tzetzes (Chill. XIII, 599), von Pindar nur Musensohn genannt, wie von Claudian (Epith. Pall. 31), bei Catull als summe colendus caeles von Urania entstammt, nach Catull und Antoninus Liberalis (23) der Sohn des Magnes, war der volksthümlich zur Gottheit erhobne Repräsentant der Hochzeitslieder. Diese wurden nach Proklos a. a. O. aus Sehnsucht nach ihm gesungen, der an seinem Hochzeitstage plötzlich verschwunden seyn sollte. Nach Tzetzes a. d. St. verschwindet er, ein Argiver, sicherlich in Bezug auf Argos alte Ehegöttin, aus dem Brautgemache; er wird, wie sich Servius zu Virg. Aen. I, 651 ausdrückt, am Hochzeitstage unter Trümmern begraben: einfacher und nach der Analogie andrer ähnlicher Volksgötter läßt ihn Eustathius p. 1157, 23 Rom., den wunderschönen Knaben, vor der Zeit hinsterben, weshalb man seiner an Hochzeitsfeiern gedenke. Nach Servius zu Ecl. VII, 30 liebte Hesperos, den man am Oeta verehrte, den schönen Hymenaios, der bei der Hochzeitsfeier der Ariadne und des Dyonysos seine Stimme im Gesang verlor; ähnlich läßt ihn Cornelius Balbus (bei Servius Fuld. in Aen. IV, 127), den Jüngling von mädchenhafter Schönheit, den im Gesange erfahrnen, seinen Geist aushauchen, als er die Hochzeit des Vaters Liber und der Althaia (worüber Heyne zu Apollod. S. 48) durch heilige Lieder verherrlicht. Dieses alles sind wunderschöne Züge einer sanft melancholischen Gemüthsstim-

2) Ueber das Versende im Apostroph s. Böckh über die kritische Behandlung des Pindar §. 6. ἀχέταν, αἴλινον ὑμνεῖν, wie εὐθρακὴς λεύσσειν vgl. Wunder zu Soph. Philoct. 830. F. G. W.

mung. Die Orphiker wußten nach Apollodor III, 10, 3, daß Hymenaios durch Asklepios ins Leben zurückgerufen war. Auf der Ruhmredigkeit der eingebildeten Kekropier, die sich oder ihrem Kekrops die Einführung eines gesetzmäßigen Ehestandes beimaßen, beruht die Geschichte bei Serv. Fuldens. in Virgil. Aen. IV, 99, wo Hymenaios, aus dem Mittelstande, eine adlige Jungfrau glühend liebt und endlich auch, nachdem er sich durch vielfache Beweise seiner unwandelbaren Liebe erprobt und sich obendrein auch um die Keuschheit andrer Attischen Jungfrauen ein unbestreitbares Verdienst erworben hat, das Ziel seiner Leidenschaft glücklich erreicht. Die Ehe war sehr glücklich und deßhalb beschlossen die Athener, seiner bei allen Hochzeiten zu gedenken. 3) Also ganz wie der Römische Thalassio. Wunderlich nimmt Siebdrat de carmm. nuptiall. vett. Grr. et Rom. p. 74 an, daß diese Erzählung auf historischem Grunde stehe. In ähnlichem Sinne ist die Legende bei dem Scholiasten zur Ilias (XVIII, 493) und Eustathius (p. 1157 Rom.) entstanden, von dem Argiver Hymenaios, der auf einer Reise nach Athen Attische von Pelasgern, die man sich als Räuber zu denken gewöhnt hatte, entführte Jungfrauen noch zeitig genug errettete. Endlich sollte Hymenaios, Aphroditens und des Dionysos Sohn, offenbar roh und sinnlich gefaßt, wie bei Seneca (Med. 110), zuerst eine glückliche Ehe geführt haben, woraus man seinen Antheil an allen Hochzeiten herleitete, s. Serv. Fuld. in Aen. IV, 127. 4) Daraus entwickelten sich dann die von Grammatikern gegebenen Ableitungen des Hymenaios von ὁμονοεῖν und ὁμοῦ ναίειν.

3) Auch Proklos in der Chrestomathie: οἱ δὲ, κατὰ τιμὴν τοῦ Ἀττικοῦ Ὑμεναίου. τοῦτον γάρ φησί ποτε διώξαντα ἀφελέσθαι κούρας Ἀττικὰς λῃστῶν. F. G. W.

4) Arares, der Sohn des Aristophanes, schrieb eine Komödie Hymenäos, einen Dithyramb des Namens Telestes. Auch Jalemos kommt als Komödie von Amphis vor, so Dithyrambos von Amphis und von Anaxandrides. F. G. W.

Die Sagen von dem Tode des Hymenaios bezog ich früher darauf, daß mit der ehelichen Verbindung ein ganz neues Leben, völlig verschieden von dem bisher verlebten, eintritt, daß, sobald sein Gesang schwindet, auch jenes frühere Daseyn in das Dunkel der Nacht zurücktritt. Mischen sich doch auch unter die frohen Hymenäen Klagen und Jammer, wie man schon aus Catull ersieht. Allein ich trete jetzt der Erklärung Welckers bey, die durch Pindars Worte selbst, nach der angenommenen Erklärung und Ergänzung, unterstützt wird. Er bemerkt in seinem Briefe: »Hymenäos stirbt, was wir bisher nur bey Späteren lasen, wie der Hochzeitsgesang verhallt und die Heirath vollzogen wird, gerade so wie das Jahr in einer Puppe sterben muß, wie der Carneval begraben wird u. s. w. Er verschwindet bey der Heirath, sagt Proklos, aus dem Brautgemach, Tzetzes, ist ein Jüngling, der am Hochzeitstage unter Trümmer begraben wird, nach dem derberen Ausdruck des Servius, oder, glimpflicher, seine Stimme verliert, wie derselbe an einer andern Stelle anführt. Oder stirbt er, oder verliert die Stimme auch nicht an seiner eigenen Hochzeit, sondern an der seligsten von allen, an der in Festen überall gefeyerten, in Bildern überall vorgestellten des Dionysos, des Dionysos und der Libera, nach Servius, des Dionysos und der Althäa, wenn er nach Magnesia versetzt wurde, was Cornelius Balbus befolgte. Im Sinne dieser Allegorie sind auch die andern schönen Züge klar, daß Hymenäos von Hesperos geliebt wird, daß er Sohn der Terpsichore, ein schöner, nach Balbus mädchenhafter Jüngling ist. Frostiger ist, was die Orphiker bey Apollodor hinzusetzen, daß Asklepios ihn ins Leben zurückgerufen, und prosaisch, bürgerlich sind die Erzählungen von einem treu liebenden und die Braut redlich verdienenden Jüngling aus Athen oder Argos; in diesen wird Hymenäos nicht als die schöne vergängliche Erscheinung des Hochzeitsliedes mit Rührung naiv betrachtet

sondern Werth und Bedingung eines gesetzmäßigen Ehestandes angedeutet. Hierauf bezieht sich dann die Erklärung des Hymenäos im Etym. und in den Scholien Il. VI, 493 von einem Jüngling Hymenäos, der durch seine Heyrath berühmt geworden. An ihm spiegle und freue sich jeder; der es dahin zu bringen sucht, daß er sein Hochzeitsfest gleich froh und zu Ehren des Hymenäos feyre!

Wir kommen zu Jalemos. Den Zusammenhang, über den ich nichts Gewisses gefunden hatte, bestimmt Welcker so: »Fast eben so unzweifelhaft, als die Todesart des Hymenäos scheint mir der Zusammenhang, daß Jalemos bey der Klage um Orpheus gestorben sey, oder weil er den ermordeten Sohn des Oeagros, auch einen Musensohn, aber kein Lied, weßhalb er von den andern dreyen getrennt ist, mit tödtlichem Schmerze klagte. Damals zuerst also wurde das ἰὴ und ἐλελεῦ gesungen oder, in Person zusammengezogen, der Jalemos, und durch den sterbenden Jalemos wird das Sterbegeheul personificirt, wie durch den gestorbenen Linos der Klagelaut λιλι. So erklärt sich das sonst nicht vorkommende von Ihnen verworfene ὑμοβόλῳ, 5) dem übrigens das von Ihnen angeführte τηλεβόλος νοῦσος zu Statten kommt; es hebt die schnelle Aufeinanderfolge des Todes dieser beyden Musensöhne hervor, und es bezieht sich darauf das vorangehende Scholion ἰαλέμῳ τῷ εὐθὺς γενομίνῳ θρήνῳ, obgleich diese Bestimmung an sich nicht richtig ist.« Ist dieser Zusammenhang, bei dem es besonders auf das von mir aus mehreren Gründen bezweifelte und mit ὠμοβόρῳ vertauschte ὑμοβόλῳ νούσῳ ankommt, richtig, so muß man wenigstens für ὅτι schreiben ὅτε. Nun paßt aber allerdings das Zugleichgetroffenwerden ganz besonders schön zum Repräsentan-

5) Noch ein ähnliches Compositum fehlt in den Wörterbüchern, der homogyros in Argos, bey Varro R. R. II, 5, 4, wo mehrere Handschriften diese, die offenbar richtige Lesart, andre homogyros haben, noch Schneider aber ein sinnloses ὀμόγυρος vorzieht.
F. G. W.

ten des Sterbeliedes und daß man von einem kläglichen, bejammernswerthen Hinscheiden auch dieses Musensohnes wußte, geht aus dem oft angeführten Sprichworte Ἰαλέμου ψυχρότερος, οἰκτρότερος hervor, s. Etym. M. p. 463, 13 und A. Nur hat das ὁμοβόλῳ durchaus nicht, wie Welcker glaubt, einen Stützpunkt in dem Interlinearscholion zu den Worten des Rhesos, wo zu dem ἰηλέμῳ αὐθιγενεῖ der Erklärung halber τῷ εὐθὺς γενομένῳ θρήνῳ hinzugesetzt ist: entweder eine falsche Deutung, da es auf die Verwandtschaft des Rhesos als Musensohnes mit Jalemos geht, oder, nach einer andern Lesart, vielleicht εὐθυγενεῖ. 6) Υἱὸν Οἰάγρου ist gewiß sicher: auf diese Stelle Pindars geht unstreitig, was der alte Scholiast zu Pyth. IV, 313 bemerkt: Ἀπόλλωνος τὸν Ὀρφέα φησὶν εἶναι, ὃν καὶ αὐτὸς ὁ Πίνδαρος καὶ ἄλλοι Οἰάγρου λέγουσιν. Apollon und Oiagros waren ja ursprünglich nicht viel mehr verschieden, als Poseidon und Aigeus. In den letzten Worten ist nun vielleicht nur noch σθένος nicht geheilt; möglich, daß eine Form wie στένεν darin verborgen liegt.

Uebrigens stellt Welcker die vom Scholiasten auch angeführten Worte des Asklepiades so her: Καὶ Ἀσκληπιάδης ἐν τ[οῖς] περὶ δουλ[οσύνης θεοῦ] πλείους τῆς Καλλιόπης λέγει παῖδας ἐν τούτ[οις·] Καλλιόπῃ γὰρ τὸν Ἀπόλλωνα μιχθέντα γεν[νῆσαι] Λίν[ον] τὸν πρεσβύτερον (für πρεσβύτατον) καὶ τρεῖς μετ' ἐκείνου, Ὑμέναιον, [Ἰάλεμον καὶ] Ὀρφέα. τῷ δὲ νεωτέρῳ (νεωτάτῳ, Orpheo) τὴν μὲν ἐπιθυμίαν [καθαρμάτων καὶ μαντ]ευμάτων ἐμπεσεῖν, καὶ περὶ τὴν μουσι-

6) Auf diese Lesart geht das angeführte Scholion, und beyde drücken aus, daß der Jalemos unmittelbar auf den Tod folgte, etwa wie ein Freudengeschrey gleich bey der Geburt eines Kindes erhoben wurde (Hom. H. in Apoll 119. Callim. in Del. 258); da aber die Lieder hier selbst als sterbend vorgestellt sind, der Jalemos wie der Linos und der Hymenäos, so ist wohl allerdings der mit Orpheus zugleich, ὁμοβόλῳ νούσῳ, sterbende Jalemos nichts anders als Ἰάλεμος εὐθυγενής. F. G. W.

κὴν [περιγενέσθαι] πάντων. οὐ μὴν τοιοῦτό γε πάθος [τῶν ἑτέρων] γενέσθαι. 7)

Dr. F. W. Schneidewin.

Auf einen andern Threnos des Pindar möchte ich aus den Worten des Horatius schließen: —

flebili sponsae juvenemve raptum
plorat, et vires animumque moresque
aureos educit in astra, 8) nigroque
invidet Orco.

Dissen sagt p. 654: Quum Pindarus in Threnis etiam raptos flebilibus sponsis juvenes ploraverit, in tali Threno memorari potuit haec res. Horatius aber scheint vielmehr einen bestimmten Threnos, einen schönsten von allen, ins Auge zu fassen, der auch dadurch sehr bestimmt von andern sich unterschied, daß darin die Seele des Verstorbenen nicht in den Hades übergieng, sondern wegen ihrer goldnen Reinheit den Weg zu den Sternen nahm. Wie Pindar in einem Threnos Pythagoreische, in einem andern Eleusinische Vorstellungen über das Leben nach dem Tode, wahrscheinlich mit Bezug auf den besonderen Glauben des Gefeyerten, vortrug, so hatte er hier diejenige befolgt, die ich neulich nicht bloß für die Keïsche des Prodikos, sondern auch für eine Böotisch-Hesio-

7) In dieser, gleichfalls neuen, Stelle des Asklepiades sehn wir, wie bey Pindar, den Orpheus von den drey andern Musensöhnen unterschieden, übrigens ihnen sammt dem Orpheus die Kalliope zur Mutter gegeben, was aus einer andern bekannten Schrift desselben Asklepiades von dem Scholiasten des Pindar P. IV, 313 wiederholt wird. Vermuthlich hatte er jeden einzeln bey verschiedenen alten Dichtern als Sohn der Kalliope angegeben gefunden. Den Orpheus nennt er dabey Sohn des Apollon, wie es Pindar sonst auch thut, der aber hier nicht ohne Absicht neben dem Apollonssohne Jalemos jenem den Oeagros zum Vater giebt. F. G. W.

8) Statius Silv. III, 1, 26 von Herakles astra tenes.

dische angesprochen habe. Brotos, d. i. der Mensch, welchen Hesiodos des Aethers und der Hemera Sohn nennt, 9) ist nicht für das Dunkel der Unterwelt bestimmt, sondern muß im Aether, unter den Sternen, seine wahre Heimath haben, und Menschenseelen sind die Dämonen der Hesiodischen Tage und Werke, die nur der Seltenheit hoher Tugend wegen in das goldene Weltalter versetzt wurden, aber eher als man, in strenger Betrachtung der Menschen und der Zeiten wie sie sind, ein rein idealisches Weltalter ausdachte, als Menschenseelen der Vorfahren und der Besten geglaubt wurden. Vielleicht waren in dem Threnos, worauf Horatius sich bezieht, die goldnen Sitten des Jünglings mehr als was er selbst sonst durch golden bezeichnet, des goldnen Alters würdige.

So wenig kann ich daher meines lieben Freundes Dissens Zweifel an dem dritten Bruchstücke der Threnen theilen, daß ich dieß vielmehr in Vergleichung und Verbindung setze mit den Hesiodischen unsterblichen Dämonen, der Menschen Hütern über der Erde, und der zweyten Klasse der sterblichen Hüter (φύλακες, statt μάκαρες θνητοὶ las Proklos und muß nothwendig stehen), auf oder unter der Erde, abgeleitet aus dem silbernen Zeitalter, welches in der vorgeschichtlichen, rein erdichteten Zeit den Gegensatz der Ruchlosigkeit gegen die Unschuld darstellt, die in der Gegenwart des Dichters zu ungleichen Theilen unter einander gemischt vorkommen. Die Begründung dieser Ansichten muß ich auch jetzt noch versparen.

In der gedachten Abhandlung billigte ich zugleich bey Gelegenheit (S. 619) die Vermuthung Wyttenbachs, daß Pindar die Geschichte von Trophonios und Agamedes, welche Böckh unter den Päanen anführt, in einem Threnos entwickelt habe. Dasselbe glaube ich von der Erzählung, wie Silenos im Rosengarten dem Midas oder dem Olympos, der seiner Schätze wegen für den glücklichsten der Menschen von

9) Etym. M. v. βροτός.

ihm erklärt seyn möchte, das Elend des Menschenlebens enthüllt und die Seligkeit des Todes anpreist. Dissen dachte sich das letztere in einem Skolion (fr. inc. 25 p. 657); wogegen er zwey andre Stellen (fr. 120 und 130 seiner Ausg.) zu den Threnen zieht.

Einen mythologischen Umstand führt aus Pindar Fulgentius I, 12 an, der in der Sammlung der Fragmente noch vermißt wird. In hujus (Apollinis) etiam tutelam *corvum* ponunt — sive quod in horoscopicis libris, secundum Anaximandrum, sive etiam, secundum Pindarum, solus inter omnes aves sexaginta quatuor significationes habet vocum. Oder sollte, was Pindar betrifft, die Sache auf einer falschen Lesart und lächerlichen Erklärung von Ol. XIII, 99 ἀλαθής τέ μοι ἔξορκος ἐπέσσεται ἑξηκοντάκι δὴ ἀμφοτέρωθεν ἀδύγλωσσος βοὰ κάρυκος ἐσλοῦ beruhen?

F. G. Welcker.